

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Dienstag

13
August

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Verkaufsstellen in Oestrich (Ost-Eisen), Marktstraße 9 und Ettelville (B. Fabius Wilm), Ecke Galenberg- und Taunusstraße. Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hansschiffelberg, Dr. phil. Franz Guckler; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: J. J. Dehnen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei im Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 30 Pfg., Reklamezeile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr. Postfach-Nr. 1632 beim Postbeamten Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Die Blutopfer der Entente

„Frehfanatorien“

In dem gesegneten Medlenburger Lande breitet man sich nicht nur über die Zukunft von Neu-Strelitz. Die Nahrungsjorgen sind dort nicht so brüderlich wie anderwärts. Bierbrot und Kaffeekränzchen brauchen sich mit diesem ewigen Winter nicht abzugeben. Und da geredet werden muß, so unterhält man sich über den künftigen Thronfolger, ob es ein abgefallener, in russischen Diensten lebender Schwab des Neu-Strelitzer Hofes oder ein sechsähriges Kind werden soll. Man hat das Ländchen plötzlich eine neue Genossenschaft erhalten. In Brunsbüttel und Krensdorf, zwei lieblichen Bädern am Strande der Ostsee, sind plötzlich die größten Hotels von Staatswegen geschlossen worden. Dieser kurzen volkswirtschaftlichen Mitteilung folgten dann bald interessante Einzelheiten. Dort am Strande der Ostsee lebte es sich ebenso herrlich wie in Friedenszeiten. Man brauchte in den höheren Hotels nicht über Fett- und Fleischmangel, auch nicht über bescheidene Kartoffel- und Brotkrumen zu klagen. Brunsbüttel und Krensdorf waren zwei Oestrichen, wo Milch und Honig fließt, wo man sich um die tausendfachen Besorungen des Bundesrates, des Staates und der Kriegsmärsche nicht kümmerte. Medlenburg ist ein rein agrarisches Land. Großstädte sind dort nicht zu finden, es gibt mehr Produzenten als Konsumenten. So hat sich denn den Hotels und Gaststätten die erwünschte Gelegenheit, semper und tonnenweise das hereinzubekommen, wonach das Menschlein Herz begehrt. In Tausenden krönten die Berliner nach der Ostsee. In dem Wasserloos des Reiches wird viel Geld verdient, mehr als in den früheren Tagen. Dagegen ist die Ernährung sehr schlecht, ja, sie ist miserabel, und zwar infolge der vielen Millionen, die auf schmalen Räume gestapelt werden müssen. Darum war es den Wucherern und Schiebern sowie den sonstigen Kriegsgewinnlern nicht zu verzeihen, wenn sie nach dem Norden ihren Schritt besiegeln, und dort die Sorgen des Krieges vergessen. Sie zahlten Preise, die sich leben ließen, wenn auch verhältnismäßig in Brunsbüttel und Krensdorf noch alles billig zu haben war. Aber die Berliner Güter hielten nicht den Mund. Wenn sie nach der Hauptstadt zurückkehrten, so erzählten sie von den Fleischböden Medlenburgs, schnell wurden aus Tausenden Zentnaren, die für mehrere Wochen im Schatten der sonst so geschmähten „Rindjunker“ ihr Leben zu fristen gedachten. Die Sache wurde ruhmbar, sie fand ihren Weg in die Presse und damit war all den Herrlichkeiten und Freuden von Brunsbüttel und Krensdorf ein Ziel gesetzt. Der Staatsanwalt beschlagnahmte die letzten Vorräte, die Hotels und Gasthäuser wurden geschlossen. Das Elberado der Berliner fand damit ein schnelles, von vielen beweinetes Ende.

Nun müssen die Berliner Kriegsgewinnler wieder in Berlin bleiben, wenn nicht inzwischen sich irgendwo anders neue Stätten aufgetan haben. Aber auch am Strande der Ostsee läßt sich allenfalls leben. Wie viele aus der Erde schießen hier und dort die Sanatorien empor. Das ist weiter nicht verwunderlich. Kriegsbrot und sonstiger Ertrag sind für den Magen ein schwerverdauliches Speise. Es stellen sich vermeintliche und wirkliche Verdauungsstörungen ein, die eben durch sorgfältige Diät behoben werden müssen. Und da man das nicht zu Hause machen kann, so geht man eben in ein Sanatorium, vorausgesetzt, daß es an dem notwendigen Kleingeld nicht fehlt. Was ist da weiter zu bemerken! Nun sichert aber von Tag zu Tag mehr durch, daß diese neuen Gaststätten weniger von der Diät leben, daß sie vielmehr einen Ertrag bilden, und zwar einen vollwertigen Ertrag. In diesen Sanatorien — der Berliner bezeichnet sie als „Frehfanatorien“ — kann man ebenfalls herrlich und in Frieden leben. Da gebietet es an nichts, da sind Eier und Fett, Milch und Butter reichlich vorhanden. Es ist nicht viel anders, wie in dem gesegneten Medlenburg, nur daß die Preise etwas gesensener sind. Bett und trodenes Gebet müssen pro Tag mit mindestens 120 Mark bezahlt werden. Und da Weinzwang besteht, da noch manches so nebensächlich und hinterherum besorgt werden kann, so bilden rund 200 Mark pro Tag die Mindestsumme, die man zu entrichten hat. Die Berliner demokratische Presse entrüstet sich ordnungsgemäß über die Zustände in Medlenburg, die größeren Wäner in Berlin aber läßt sie ungeschoren. Sie mißt eben mit einem doppelten Metermaß, weil sie auch die Ernährungsfrage und alles was drum und dran hängt, politisch auswerten will. Wie in Berlin, so ist es selbstverständlich auch in anderen Großstädten. Überall gibt es Häuser, die alles haben und alles bekommen, wo nur der Preis sich gegenüber Friedenszeiten geändert hat. Und das ist es gerade, was verbittert und verbittert muß. Der Krieg, der uns von aller Welt abkollt, bringt harte Entbehrungen naturgemäß mit sich. Damit würde man sich abfinden, wenn man alle in dem gleichen Maße an den Sorgen und Nöten Anteil hätte. So aber ist es leider nicht. Wer Geld genug hat und das die notwendige Zeit, findet immer und trotz allem Gelegenheit, den Magen auf Friedensration zu setzen. So man Hotels in Brunsbüttel und Krensdorf schließt, ob man hier und da dem Gewerbe der Frehfanatorien auf die Finger klopf, ist völlig unbedeutend, neue Stätten schießen empor, die die

alten ablösen. Manchmal wechselt nur das Lokal, nicht aber der Inhaber, der einfach eine Straße weiter zieht und unter anderem Namen seine Beziehungen zum Lande und zur Stadt auch fernerhin nutzbringend verwertet. Ueber wen soll man Horn und Entrüstung ausdeuten? Etwa über die Hotels und Gasthäuser? O nein, das geht nicht. Denn die Inhaber jener Hotels sind durch die lange Zeit des Krieges schwer betroffen worden. Sie kämpften verzweifelt um ihr Dasein, da greifen sie nach dem letzten Strohhalm, verschaffen sich auf dem Wege des Schleichhandels Lebens- und Genussmittel, um sich auf diese Weise notdürftig über Wasser zu halten. Schließlich übertritt ja jedes Individuum die Grenze, die dem Magen enge Grenzen ziehen wollen. Da kommt es auf Größe und Umfang der Übertretungen wenig an. Die Frehfanatorien? Hier liegen die Verhältnisse schon anders. Denn es handelt sich da meistens um Personen, welche früher niemals mit dem Gastwirts-gewerbe etwas zu tun hatten und nun in glauer Weise sich auf diesen neuen „Kriegsartikel“ warfen. Soll man Peter und Paulus schreien über die moralische Arbeit der Kriegsgewinnler und Wucherer, die feinerlei Opfer bringen, sondern neben Verdoppelung und Verwiefelung ihres Vermögens sich nichts abgehen lassen wollen? Auch das wäre verfehlt, denn einmal besser man dadurch nichts und zweitens besteht die Freiheit des Konsums, die auch in der Kriegszeit nicht abgeschafft worden ist. Wenn jemand eine Schuld trifft, so den Staat. Warum hat er es zugelassen, daß so viele Kriegsmillionäre geschaffen wurden? Warum hat er nicht nach britischem Muster viel schärfer die durch den Krieg vom Glück Begünstigten angefaßt? Warum läßt er von Tag zu Tag mehr die Kriegsgewinne anwachsen? Solange das möglich ist, solange werden die beklagenswerten Zustände nicht beseitigt werden können. Viel zu besorgen ist freilich heute nicht mehr. Die wirtschaftlichen Verhältnisse erweisen sich, nachdem einmal der Stein ins Rollen kam, härter als die Menschen. So bleibt uns nichts anderes übrig, als sich mit den Tatsachen abzufinden und geduldig zu warten, bis der Krieg sein Ende nimmt, bis der Produktion keine Schranken mehr gesetzt sind und das Angebot der Nachfrage gleichkommt. Dann wird sich allmählich alles schon wieder von selbst regeln. Das ist gewiß ein sehr magerer Trost, aber was soll man als vernünftiger Mensch anderes machen! Mit Entrüstung kommt man wahrlich nicht zum Ziel, Schelten und scharfe Worte erweisen sich als zwecklos, denn die Gesetze werden immer wieder umgangen werden. Freilich sollte man nicht dergleichen, diese Zeichen unserer Zeit für die Steuervollmacht nutzbar zu machen. Die Straube auf Besteuerung der Einkommen kann noch sehr wirksam angewandt werden, ohne daß dadurch die volkswirtschaftlich so wichtige Vermögensbildung unterbunden wird.

Der deutsche Bericht

28. Hauptquartier, 12. August (H. T. O. Amlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen West und Ost scheiterten mehrere Teilvorstöße des Feindes. Nördlich der Vosges waren die härteren englischen Angriffe zurück. An der Scheldtfront führte der Feind am frühen Morgen letzte Angriffe nördlich der Somme und zwischen Somme und Vihon; sie wurden meist im Feuer, teilweise im Gegenstoß abgewiesen. Bei den Kämpfen um Vihon blieb der Feind über den Dri hinaus nach Osten vor. Unter Gegenangriff warf ihn bis an den Nord- und Ostrand des Dorfes wieder zurück. Heftige Teilangriffe zwischen Vihon und der Aisne, nördlich von Chaulnes griffen wir den Feind an und nahmen Gallin. Weidendeils der Straße Amiens-Roye wiesen wir heftige Angriffe ab. Zwischen Roye und Dife dauerten harte Angriffe des Feindes bis zur Dunkelheit an; sie sind völlig gescheitert. Besonders schwere Verluste erlitt der Feind bei Tilloloz. Durch hohes Veranhalten seiner Artillerie, die den Panzerwagen dicht ansetzte, suchte er den Durchbruch hier zu erzwingen. Infanterie und Artillerie schossen den Feind vor unseren Linien zusammen.

Gekern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 4 Geschosse abgeköpft. Lieutenant Udet erlangte seinen 49., 50., 51. und 52. Feindflug. 5. Fliegerstaffel seinen 38. und Lieutenant Veltjeus seinen 26., 27. und 28. Fliegerflug. Am 11. wurden an den deutschen Fronten 518 feindliche Flugzeuge, davon 49 durch unsere Jagdabwehr abgeschossen, und 30 Geschosse abgeköpft. Davon sind 239 Flugzeuge in anderem Besitz, der Rest ist jenseits der neutralen Stellen erkennbar abgeschossen. Wir haben im Kampf 129 Flugzeuge und 63 Geschosse verloren. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht

Berlin, 12. Aug. (H. T. O. Amlich) An der Scheldtfront zwischen West und Ost ruhiger Tag. Zwischen West und Ost sind feindliche Angriffe gescheitert.

Französisch-englische Massenopfer

Berlin, 11. Aug. (H. T. O. Amlich) Das geschickte Ausweichen der deutschen Truppen zwischen der Aisne und der Oise hat nunmehr anscheinend dem französischen Angriff seine Stoßkraft genommen. Durch den Kampf mit einer über-

geschick und sábe fectenden Nachhut geschwächt, durch den Marsch über hügeliges Waldgelände ermüdet und in Unordnung gebracht, stießen die französischen Angriffsdivisionen auf einen Vertheidiger, der in gut gewählten Stellungen den Angriff erwartete. Durch Masseneinsatz und rücksichtslose Opferung von Menschen und Material suchte die französische Führung den verloren gegangenen Vorteil der Ueberraschung sowie den Verlust der vorbereiteten Angriffsbasis auszugleichen. In Nachahmung des deutschen Vorbildes ließen die Franzosen einen großen Teil ihrer Artillerie als Stoßbatterien der Infanterie unmittelbar folgen. Diese Maßnahme, welche den raschen, siegreichen Vormarsch nach Durchbrechung der ersten Linie überstülpen sollte, führte zur schwersten Einbuße an Menschen und Vieh. Die französischen Geschützbatterien gerieten immer wieder in den Armarisch in das Feuer der schweren deutschen Artillerie und wurden zum Teil noch ehe sie ausfahren konnten, zusammengebrochen. Nicht besser ging es den Panzerwagen, die von den Tankabwehrgeschützen erledigt waren, ehe sie der deutschen Infanterie gefangen wurden. Wenn der französische Führer die Infanterie trotzdem bis Einbruch der Dunkelheit immer wieder vortreiben ließ, so erreichte er damit nur ein Anwachsen der französischen Verluste. Stellenweise liegen die Toten reihenweise vor den deutschen Gräben. Besonders fürchterlich sind die Verluste des Angreifers bei Tilloloz, wo die bereitgestellten französischen Reservisten durch das deutsche Artilleriefeuer fast vernichtet wurden.

Zu besonders schweren Verlusten haben die Angriffe im Raume von Rogieres geführt. Die Angriffstruppen hatten bereits in ihrem Versammlungsort und den Bereitstellungsgründen im Lucebadgrunde durch das deutsche Artilleriefeuer schwere Verluste erlitten. Bei dem Sturm über die kahle Hochfläche, auf der kein Baum und keine Decke Deckung bietet, litt die englische Infanterie nicht weniger als die Tankabteilungen, die hier massenweise zusammengeschossen wurden. Dabei klammerte sich die deutsche Verteidigung nicht kampflos an bestimmte Punkte, sondern gab einem allzu starken Druck nach, um sofort wieder vorzuzukommen, wenn der durch seine verlustreichen Angriffe geschwächte Feind an einer Stelle ein Nachstoßen an Kampfkraft zeigte. So geriet der in Rogieres eingedrungenen Engländer in das Feuer der in den Kellern zurückgebliebenen Positionen, wurde durch rasch entlassenen vorstürmende Stoßtruppen wieder gezwungen und mußte das Dorf wieder nehmen, um nach neuem verlustreichem Angriff zu finden, daß die Hauptkräfte der Deutschen auf Vihons ausgewichen waren, vor dessen Trümmern ein neuer Angriff blutig zusammenbrach.

Leutnant Löwenhardt

Berlin, 12. Aug. Wie die Blätter melden, ist der Kampfflieger Leutnant Löwenhardt gefallen.

Löwenhardt stand zuerst an der Spitze unserer Flieger. Noch vor kurzem Zeit völlig unbekannt, hat Kampfflieger Löwenhardt in knapp vier Monaten sich an die Spitze emporgeschwungen. Nach dem Bericht des Generalstabes löst seinen Namen unverwundelt. Der Tagesbericht vom 10. August stellt fest, daß er seinen 32. und 33. Fliegerflug erzuogen habe. Leutnant Löwenhardt enthielt dem Kadettenkorps und trat bei Ausbruch des Krieges in die Armee ein, wo er als bereits im Frühjahr 1915 das Eiserne Kreuz I. Klasse erwarb. Seit 1916 gehört er der Fliegertruppe an. Er hatte das Glück, zur Fliegerstaffel des Freiherrn von Nibelsdorf zu kommen, der ihm besondere Aufmerksamkeit widmete. Am 28. März 1917 erlangte er seinen ersten Fliegerflug und der 30. Mai d. J. brachte ihm den wohlverdienten Pour le mérite. Mit tiefem Schmerz erzählt man seinen Heldentod.

Die erste amerikanische Armee in Frankreich

Berlin, 12. Aug. Nach einem Pariser Harasbericht meldet man amtlich die Bildung der ersten amerikanischen Armee in Frankreich, deren Kommando General Pershing übernimmt, der auch noch das Kommando als Chef des amerikanischen Expeditionskorps beibehält.

Malow Abreise von Paris

Genf, 12. Aug. Bei der Abreise Malows aus Paris am Samstagabend kam es auf dem Bahnhof des Quai d'Orléans und an der Kasernebrücke zu Sympathieausdrücken, die die Polizei zwar überwachte, aber nicht hörte. Zahlreiche Abschiedsreden der anwesenden Damen und Vertreter der Gewerkschaften hatten sich eingehend, um sich von Malow, der mit seiner Frau und seinen Kindern im Zuge nach der spanischen Grenze nachgenommen hatte, mit Hochrufen auf die Republik und mit dem Wunsch auf baldige Rückkehr zu verabschieden. Eine Abordnung der Parteilosen Konventionsbevollmächtigten Herrin Frau Malow blühen. Wie die „Humanität“ mitteilt, werden die Senatoren, die gegen die Verhaftung Malows gestimmt hatten, eine öffentliche Erklärung abgeben. Nach einem Harasbericht aus San Sebastian ist Malow Samstagabend mit seiner Familie in San Sebastian angekommen. Er ist im Hotel abgeblieben und weigert sich, jemanden zu empfangen.

Die Vorgänge in Rußland

Helfferich und Hinz im Hauptquartier

Berlin, 12. Aug. Zusammen mit dem aus Moskau nach Berlin zurückgekehrten Staatsminister Dr. Helfferich hat sich auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Hinz, in große Hauptquartier begeben, und aus dieser Zusammenkunft ohne weiteres geschlossen werden, daß die russischen Verhältnisse mit den maßgebenden Faktoren einer einseitigen Besprechung unterzogen werden sollen.

Heile Joffes nach Moskau

Berlin, 12. Aug. Die über die Aufhebung und Ergänzung des Breker-Friedensvertrages in Berlin geführten Verhandlungen zwischen der deutschen Reichsregierung und einer Abordnung der Sowjetregierung sind nunmehr abgeschlossen. Der Vertragstext ist am Samstag paraphiert worden. Zum Zweck der Berichterstattung über die nunmehr beendeten Verhandlungen ist der russische Botschafter in Berlin, Joffe, zusammen mit den übrigen Botschaftern der Abordnung nach Moskau gereist, um dort die Ratifikation der abgeschlossenen Vereinbarungen zu erreichen. Der Zeitpunkt der Rückkehr Joffes steht noch nicht fest und hängt wohl auch zusammen mit den Ereignissen, die sich jetzt in Rußland selbst abspielen. Diese Ereignisse werden auch bestimmenden Einfluß darauf ausüben, ob die jetzt getroffenen Vereinbarungen praktisch wirksam werden können.

Die Lage in Ostibirien

Stockholm, 11. Aug. Wie sich aus einer hier eingetroffenen Meldung über die Internierung der in den sibirischen Gefangenenlagern arbeitenden schwedischen Rote Kreuz-Mission durch die Japaner ergibt, müssen diese schon im Mai oder Juni in Ostibirien vorgegangen sein und aus dem dortigen Gebiet, etwa der Gegend von Tschirah, die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen vollständig nach Japan weggebracht haben. Die Mitteilung darüber ist erst jetzt durch einen entflohenen deutschen Offizier überbracht worden. Dieser sollte im selben Gefangenenlager wie der Führer der Rote Kreuz-Mission Kapitän Land nach Japan gebracht werden. Vor der Flucht wurde der Offizier von Girard gebeten, den schwedischen Behörden Mitteilung über die Gefangennahme Astrakans zu machen. Dem Offizier erging es, durch die von den Tschecho-Slowaken beherrschten Gebiete zu entkommen und nach Petersburg zu gelangen, wo er dem schwedischen Gesandten Bericht erstattete.

Der Papst und die Romanos

Basel, 12. Aug. Nach einem Zitiert-Bericht aus Rom vertritt der „Osservatore Romano“, daß der Papst an dem Schicksal der ehemaligen Kaiserin von Rußland und ihrer Tochter Anteil nimmt und dringende Schritte unternehmen hat um ihre Befreiung und Entlassung aus Rußland. Der Papst hat selbst die Verwilligung übernommen, wenn es nötig wäre, für ihren Unterhalt zu sorgen. Man wartet auf das Ergebnis der Schritte.

Die Erfolge zur See

Ein englischer Flottenvorkoch

Drei Schnellboote vernichtet.

Berlin, 12. Aug. (H. T. O. Amlich) Am 11. August vormittags wurden unter dem feindlichen Infanteriekommandanten Kämpfungsflugzeuge sowie ein in See befindliches Luftschiff in Seegebiet nördlich Wladivostok von englischen Seestreitkräften, die sich aus mindestens 25 U-Booten, sechs Wasserflugzeugen und zahlreichen Zerstörern und Torpedobooten zusammensetzten, in Seegebiet nördlich Wladivostok vernichtet. Die englischen Flottenkräfte waren im Vormarsch nach der Deutschen Bucht begriffen. Unser Flottenkommando hat Luftschiff getroffen und mit Bomben und Maschinengewehren die Schnellboote und Torpedobooten an. Es gelang ihnen, drei Schnellboote zu vernichten und den Rest der Schnellbootbewegungsunfähig zu machen. Außerdem wurden auf einem Panzerkreuzer und einem Torpedoboot Bombentreffer erzielt. Das Torpedoboot wurde schwer beschädigt, daß es zuletzt in sinkendem Zustande gelassen wurde. Sofort auf den Kampfplatz vorstößende eigene Seestreitkräfte konnten den bereits abzichenden Gegner nicht mehr stellen. Unsere Verluste betragen ein Luftschiff (Kommandant Korvettenkapitän der Reserve Stoell) und ein Flugzeug. Besonders bedauernd haben sich bei U-Booten und Angriff die Kampfflieger „Dorland“ und „Kordern“ unter Führung der Leutnants zur See Freudenberg und Hammer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Der österreichische Bericht

Wien, 12. Aug. (H. T. O. Amlich) wird verlautbart: Italienische Kriegsschiffe. An der italienischen Front sind die letzten schweren Infanterieangriffe abgeklungen. Um so lebhafter waren an vielen Stellen der Artilleriekämpfe und die Artilleriekämpfe. Die italienischen Geschwader arbeiten bei ihren Flügen über die See und die Gebirge. Die italienische Armee hat die letzten feindlichen Angriffe abgewiesen. Die italienische Armee hat die letzten feindlichen Angriffe abgewiesen. Die italienische Armee hat die letzten feindlichen Angriffe abgewiesen.

Die Monarchie in Finland

Stockholm, 11. Aug. Bei der geführten Schlußfassung des finnischen Landtages erklärte der Reichsverweser Svinhufvud, daß die neue Verfassung des Landes binnen Kurzem zu erwarten sei. Nach einer flüchtigen Erwähnung des Landtags vermittelte Anfang September der Landtag wieder zusammenzutreten. Inzwischen werden die Verhandlungen mit dem Thronkandidaten geführt. Befanntlich kommt die Kandidatur eines hohen russischen Prinzen in Frage. Seit einiger Zeit wird auch in Helsinki Schwedische Blätter veröffentlicht, daß N. Landtag

des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg die wahrhaftigste sei. Professor Stadler, der bisherige Führer der russischen Partei und hervorragende Vertreter der republikanischen Opposition, hat sein Mandat dem republikanischen Erbkönig übergeben und seine Ernennung zum Präsidenten des höchsten Verwaltungsgerichts akzeptiert. In Wirklichkeit zieht er wohl nur die Konsequenzen aus der gegenwärtigen Lage in Finnland, die diesem begabten Politiker wegen seiner Festsetzung auf den republikanischen Standpunkt die Aussicht genommen hat, in absehbarer Zeit eine Rolle an leitender Stelle zu spielen. Mit Stadler als Ausschleuderer stellen die Republikaner im finnischen Parlament ihren einzigen bedeutenden Führer.

Franzosen und Russen

Berlin, 13. Aug. Die „Vossische Zeitung“ berichtet über eine unerwartet graunasse Begegnung, die die Franzosen in Mazedonien den Russen zuzurechnen lassen, die sich seit dem Frieden von Brest-Litowsk weitgehend lebende Massen des 7. Infanterieregiments. Sie aus einem von zwei russischen Lieberläufern vorgeladenen Boot heranzogen, waren die Russen, im ganzen 1200 Mann, in einem Gebirge untergebracht, das kaum für 400 reichte. Sie erhielten täglich nur einige Zwiebacke und 150-250 Gramm Fleischkonserven, waren ohne medizinische Hilfe und der Drohung ausgesetzt, daß sie zur Hoandarbeit nach Nordafrika geschickt würden. Sie wurden dann mit der Bahn nach Saloniki befördert, wo in ihrem Lager Wachposten aufgestellt waren, mit denen die Franzosen in die Luft schossen, um die schuldigen Russen zu ängstigen. Der Vorteil schließt: Böller und Mörser, was wir unter der französischen Tarnung leben. Unterzeichnet ist der Posten von bevollmächtigten Soldaten des 1. Bataillons, insgesamt 1200 Mann.

Die Japaner in Sibirien

Osaka, 12. Aug. Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Japaner dürfen keine Einzelheiten über Truppenverlegungen mitteilen. Der Generalstab und die anderen Ministerien entfallen große Taktik. Die Expedition sollte vorerst nur einige tausend Mann umfassen, die letzten Nachrichten aus Sibirien lassen jedoch erkennen, daß die Lage dort 10 000 Mann Hilfstruppen erfordert, da die Tschoko-Slowaken und Kofalen sonst gegen die gut bewaffneten österreichisch-deutschen Kriegsgelassenen und gegen die Bolschewiki nicht aufkommen können. Niemand kennt die wahre Lage in Sibirien besser als die japanische Regierung. Deswegen trifft sie Vorbereitungen für eine wirkliche Hilfe und nicht nur für eine solche beschränkten Umfanges.

Die Neutralität Spaniens

Madrid, 11. Aug. (B. V.) Sonntagsmeldung. Eine nach dem Ministerrat am Samstag ausgegebene amtliche Mitteilung erklärt: In Bezug auf die Neutralität Spaniens befragt der Ministerpräsident, daß keine Veränderung erfolgt, da die Aufrechterhaltung der Neutralität für uns wesentlich ist. Aber diese heftige Feindschaft im Widerspruch zu einer internationalen Intervention der großen nationalen Parteien, die der Weltung und Schamkeit der Regierung anvertraut sind.

Die Zukunft Rumäniens

Bukarest, 12. Aug. Die Gesetzesvorlage über die Errichtung einer Devisenkontrolle ist in der Kammer mit 78 Stimmen gegen eine Stimme angenommen worden. Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Vorlage entspräche einem nationalen Bedürfnis. Rumänien müsse seine Baluta an jene der Großmächte angliedern. Der Minister fügte, wie die „Gazeta Bucurestilor“ meldet, folgende Erklärungen hinzu: „Wir haben es hier mit einem Gesetz für den Schutz der nationalen Wirtschaft zu tun, das wenigstens für die Dauer dieses Jahres notwendig ist. Die Baluta des rumänischen Staates wird unter günstigen Bedingungen geliebert. Die Vereinbarung, wodurch die Berliner Reichsbank verpflichtet ist, uns Devisen zu geben, ist eine sehr vorteilhafte Finanzoperation. Niemand kann daran zweifeln, daß die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit Rumäniens in Zukunft auf die Mittelkräfte und besonders auf Deutschland gerichtet sein wird. Deutschland wird auch weiterhin rumänisches Getreide kaufen, und aus Deutschland werden wir alles importieren, was wir brauchen, keineswegs aus England und Amerika.“ Der Minister schloß: „Alle Härten werden in Zukunft in guter wirtschaftlicher Harmonie leben. Diejenigen, welche an die eiserne Mauer glauben, welche heute von der Entente als Maßregel für die wirtschaftliche Ausschließung Deutschlands angesehen wird, mögen wissen, daß dieses Mauer nach dem Krieg von dem Willen



Die Wirren in Groß-Russland

finden heute über die Lage der armenischen Republik gewähren, die im Norden längs der Kurmbahn bei Ardagan durch die Entente bedrängt, sich im Südosten der Tschoko-Slowaken zu erwehren hat. Darüber, daß zwischen diesen beiden Unternehmungen ein Einverständnis besteht, herrscht kein Zweifel, doch wenig darüber, daß das nächste Ziel beider Bestrebungen die Linie Petersburg-Bukarest ist. Andererseits ist zu bedenken, daß die Entente zur Verfügung stehenden Kräfte immerhin nur geringe zu veranschlagen

sind und daß auch die Zahl der Tschoko-Slowaken nicht so erheblich ist, daß sie eine unmittelbare ernste Gefahr bilden können. Angesichts der wenig klaren innerpolitischen Verhältnisse Großrusslands läßt es sich aber nicht berechnen, welche Hilfsgruppen der Gegner der Sowjetregierung aus Europa und Asien etwa noch aufzurufen werden. Selbst es den Bolschewiki, die Tschoko-Slowaken niederzumerzen, ist der Formarat der Entente aus Bukarest von vornherein zur Ohnmacht verurteilt. Hier liegt also für die augenblickliche russische Regierung die Hauptaufgabe.

der Völker zertrümmert wird, die in Frieden leben und sich entwickeln wollen.“ Die Rede des Ministers wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Eine neue Rede Lord Georges

London, 12. Aug. (B. V.) Neupostmeldung. Lord George hat heute in Westminister (Parlament) eine Rede, in der er von dem Erfolg der Alliierten an der Westfront sprach. Er sagte, es sei nur billig, einen großen Teil des Erfolges dem einheitlichen Oberbefehl zuzuschreiben. Dieser Sieg sei eine große und komplizierte Operation, in der die Briten, Franzosen und Amerikaner alle ihre Rolle gespielt haben. Der einheitliche Oberbefehl, führte Lord George fort, hat es uns ermöglicht, einen großen Sieg an der Marne und einen zweiten großen Sieg an der Somme zu erringen. Es geht uns jetzt nicht um, aber wir müssen deswegen nicht allzu übermäßig sein. Der Kampf ist noch nicht vorbei. Das Land muß sich auf seine Entschlossenheit und seinen Mut verlassen können. Es muß seine Rolle in dem langen Kampfe weiter erfüllen. Lord George sprach lobend über die Arbeiterleistung in Frankreich und sagte, die Schwierigkeit liege in dem Mangel an Kohlen. England brauche Kohlen und Frankreich und Italien brauchen Kohlen. Lord George appellierte an alle, die mit dem Kohlenbergbau und der Kohlenindustrie zu tun haben, alles aufzubieten, um genug Kohlen für Frankreich und Italien zu erzeugen, die infolge des Krieges noch mehr unter dem Kohlenmangel zu leiden hätten als Großbritannien.

Erfolge im Luftkrieg

Im dritten Kriegsjahr, am 13. Juni 1917, erschienen die ersten deutschen Flieger über London, dem Ziele so vieler Helden-Angriffe. Es ist den Engländern nicht gelungen, die gewaltigen Verluste zu

verzeichnen. Einen neuen Aufschwung nahm im dritten Kriegsjahr die Fernaufklärung im Westen, indem sie sich den allzu harten Gegenwirkungen entgegen durch Aufsuchen immer größerer Höhen. Vermutlich wie Nordostländer gegen die dort oben selbst im Hochsommer herrschende Kälte, ausgerüstet mit Herbst- und Winterkleidung, so fliegen nun unsere Flieger in Höhen, deren Erreichung vor dem Krieg als Weltrekord durch alle Zeitungen gegangen waren. Augen und Ferngläser verlagern hier zum Erlernen von Einzelheiten, aber die Wadlamer mit hartem Glas durchdringt den Luftraum und liefert Aufschlüsse von höchster Wichtigkeit über räumliche Verhältnisse, Truppenlager, Verteilungsbauwerke. In der Nebenaufklärung wird die ganze Front unermüdet mit Vilderleuchtung überzogen. So gelangt es uns, Überraschungen durch den Feind zu verhindern. Die Bedrohung gegen Fliegertruppe wird auf beiden Seiten mehr und mehr vervollständigt, die Tauschung des gegnerischen Fliegers zur Kunst erheben. So werden dem Artillerieflieger Einzelheiten vorgezogen, die künstliche Rauchwolken nicht am Ziel während der wirklichen Einschlag vollendet weit entfernt liegt; Schindbatterien werden aufgebaut, und künstliche Wühlungsbatterien werden abgebaut. Bei Nacht werden in verlassenen Wegen Schlitzen gebohrt, die wahren Straßen aber sorgsam verdeckt. In diesem Versteckspiel gelingt es uns immer wieder, die Listen der Gegner zu durchschauen. Der Feind kann das gleiche nicht von sich behaupten, denn der Rückzug auf die Siegfried-Stellung blieb feinerseitig so unbedeutend, daß die Engländer erst nach Tagen in das gesamte Gebiet nachrückten. Während wir hier in der Verteidigung kämpften, fielen im Osten erhebende Schläge, wiewohl unter erfolgreicher Mitwirkung unserer Luftwaffe. Der Luftkrieg im Osten zeigte sich große Unterschiede vom Westen. Die Abwehr war im Osten geringer, dagegen waren sehr viele Flüge besonders häufig. Wegen der großen Entfernungen, die im Osten bei Truppenverlegungen zu überwinden waren, konnten Flieger nicht so schnell herangeführt werden; darum ist dort das frühzeitige Erkennen von

Truppenverlegungen ganz besonders wichtig geworden. Große Erfolge haben die deutsche Flieger darin erzielt. Das dritte Kriegsjahr brachte auch die erste wirkliche Luftschlacht, in der zum ersten Male beiderseits mehrere Schwärme in höherer Höhe sich bekämpften, und mancher Kämpfer brennend abstürzte, ein Schwarm, der dem Feind Fronten ebenfalls emporkam; und diese Siege gegen die Alliierten. Heute sind solche Luftschlachten nicht Seltenes mehr. Was einst Sage war, der Kampf hoch über den Wolken ist heute Wirklichkeit bei Reims. — Die Weiser der Gealliierten sollten denn in den Kämpfen weitererkennen haben! — jetzt wird es von der Wirklichkeit übertrifft.

Im vierten Kriegsjahre erblicken wir ganz neue und unerwartete Bilder im Luftkrieg: die Fliegermasse setzt zur eigentlichen Schlachtmasse. Das Nachschubproblem, das im zweiten Kriegsjahr für den Luftkampf einengender wurde, dient jetzt zum Eingreifen in den Endkampf. Ganz besonders von Schlachtfliegern greifen Schwärme und werden mit Handgranaten, Barfüßlingen und Maschinengewehren an, unsere fährliche Infanterie angründend und vertreibend, den Feind schädigend und flüchtig wie der Schlachtflieger (Schlacht), meldet sich fliegend vor den Schützfliegern (Schlacht), meldet sich fliegend vor den Schützfliegern (Schlacht), meldet sich fliegend vor den Schützfliegern (Schlacht). Das System der ständigen Verteidigung ist im wesentlichen gemacht, denn hierbei kann der Zusammenhang zwischen Truppe und Führung leicht zu trennen; alle Fernverlegungen werden vom Trommelflieger geleitet; Weisbefehle, selbst Weisbefehle, kommen nicht mehr. Mit ausgelegten Tüchern und anderen Zeichen gibt die Truppe dem Infanterieflieger immer Standort und ihre Wünsche kund, und er schickt die Befehle durch Akkord oder Funknachricht nach rückwärts. Die Sturmtruppe kennt ihre Ziel und schickt sie durch Kameraden. Die Sonderart des Feindes die Luftschlacht, bringt auch besondere Gefahren: die Geschwindigkeit der schweren Flieger schließt die Flieger aus, da sie in der Garbe des eigenen Trommelfliegers liegen müssen, und bringen manchen zum Absturz; das feindliche Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, das wiederum Entfernung abgibt, durchdringt das Flugzeug bei jedem Flug. Schon mancher Flieger hat seinen Beobachter als Leiche in den Flugbahnen zurückgelassen. Schon mancher Beobachter hat Flugzeug mit erschüttertem Flieger zur Erde zurückgelassen. Schon mancher Flieger greift auch die Flak in den Endkampf ein; ihre Verwundung, Feuergefahrwindigkeit und Unschärfe auf seine Ziele befähigen sie besonders, mit Sturmwagen und Maschinengewehrfliegern fertig zu werden. Die Tankflak von Cambrai brachte schon hierbei die ersten großen Erfolge gegen die feindlichen Panzerwagen. In jeder Hinsicht wächst der Anteil der Luftwaffe an der Schlacht, denn auch nicht nur die weite: der Nachschub der feindlichen Parteien wird gestört werden. Das geschieht durch Nachschubflieger, die die Auslastungsbedürfnisse mit Bomben und Maschinengewehren. Den feindlichen Fliegern muß ihr Wirken erschwert werden, darum werden ihre Hüllen und Flugplätze nicht mit Bomben belegt. Der nächtliche Flugbetrieb ist ungenutzt unangenehm geworden. Die hierbei erzielten Erfolge treten nicht sehr vor, weil sie im Rahmen des Gesamtanlaufes liegen; sie sind aber nicht minder bedeutsam. Auch die Flüge gegen die räumlichen Verhältnisse der Gegner, Paris, Genua, Zwickau, London, sind jetzt immer wieder statt. Die Flak, ein Bomben mit einem ersten Anschlag von vier, als mehrere Torpedobomber in See waren, um die nötigenfalls anzuführen, und die ganze Welt bei der Leistung bekannnt. Jetzt machen ganze Geschwader den Weg nach England und zurück, aber nicht an der schmalsten Stelle, nicht befehdet und nicht in hinführender Nacht! Zum Beispiel solcher weitreichenden Unternehmungen trägt unser Wetterdienst bei, dessen Leistungen um so mehr anzuerkennen sind, als ihm gegenwärtig wichtige, im Frieden verlässbare Unterlagen fehlen, nämlich die Wettermeldungen aus den feindlichen Gebieten. Seine Erfolge rufen übrigens auch bei den Feinden unringelbrennte neidvolle Anerkennung. Der gewaltige Schaden, den der durch Bomben entstandene Brand in Dänemark den Engländern getan hat, ist unbeschreiblich. Die Erfolge unserer Angriffe auf die Hauptverstecke und Mithingensmittelwerke der Feinde, besonders London und Paris, suchen sie vergeblich in ihrer militärischen Bedeutung zu verfeinern. Schon der Stillstand, den ein Fliegeralarm in den Tag und Nacht arbeitenden Mithingensbetrieben erzwingt, schädigt die Herstellungsleistung; der Eisenbahnverkehr wird auch; der Schaden geht in die Hunderttausende. Nebenbei können wir sicher sein, daß jedesmal, wenn wir leisten, daß wieder 10 000 oder mehr Kilogramm Bomben abgeworfen wurden, recht viele Treffer in Docks und Lagerstätten, Munitionswerkstätten und Flugplätzen liegen.

Als neue Waffe im Luftkrieg haben wir im vierten Kriegsjahre die Heimaufklärung vor. Er stellt in der Entwicklung und sammelt täglich mehr Erfahrungen, aber er hat auch schon bedeutende Erfolge aufzuweisen. Vor allem wurde ein ganzes amerikanisches Geschwader, das Bomben angriff, restlos von uns vernichtet! Das ist ein außerordentlich für unsere Vorkämpfer der amerikanischen Luftflieger! Unsere Heimaufklärer halten auch nachts strenge Wache. Ihre Geschos und ihr Gift haben schon manchen Feind getroffen und getötet, so daß er abstürzt oder notfalls erliegt. So leben wir, wobei wir auch bilden, reiche Erfolge an dem vierjährigen Kriegswegen unserer Luftwaffe. Was der Luftkrieg noch an

Die Glocken von Hochwald

Erzählung vom Reimwicht (Sebastian Kleger)
29)
Rachdruck verboten.
„Hast ehe schon wieder getan.“ knurrte der Greis: „werde der Kathrin Scherz zusehen, daß sie ihre Pflicht erfüllt. Aber vorher muß das Kind, die Luise, besser werden. Wenn sie nicht, freut mich nichts mehr in der Welt.“
Und nun ging der Alte wieder hinein und sah den ganzen Tag fast regungslos am Krankenbett, indem er ängstlich auf die schweren Atmungszüge und das wehe Stöhnen des Mädchens lauschte.
Spät abends kam der Doktor. Nach längerem Untersuchen stellte er fest, daß die Brandwunden nicht gefährlich seien; aber die Kranke sei augenscheinlich von einem niederfallenden Gegenstande getroffen worden und leide unter einer bedenklichen Gehirnerschütterung. Der Arzt schrieb einige Medikamente auf und verordnete die größtmögliche Ruhe neben sorgfamer Pflege. Wenn das Mädchen zum Bewußtsein komme, sei es gerettet.
— An der Pflege fehlte es nicht. Das Bursche schien alles andere vergessen zu haben und offerierte sich förmlich für die Kranke Magd; aber auch der Geierlepp wird fast keinen Augenblick von der Stelle und starrte immerfort auf das Antlitz seines Schützlings.
Am dritten Morgen erwachte das kranke Mädchen aus seiner Bewußtlosigkeit. Das Bursche neben dem Krankenbette saß, spürte plötzlich, wie seine Hand von der Kranken erfaßt und warm gedrückt würde. Als es hinschaute, blickten die Augen der Luise klar und vernünftig.
„Luise, Luise — kennst du mich?“ rief freudig das Bursche.
Die Kranke nickte und schenkte mit ihren großen, verwunderten Augen hundert Fragen zu stellen. Aber da sprang schon der Geierlepp, der rückwärts auf einer Bank gekauert war, herzu, ergrieff beide Hände der Kranken und rief:
„Luise, Luise, mein liebes Kind — bist du wirklich bei dir? Kennst uns? Ja, ja, nun ist alles gut. Du wirst wieder gesund, der Doktor hat es gesagt... Aber warum bist denn in das...“
„Was ist das?“
„Hast gar nicht an mich ge-

dacht, was ich für Geld gehabt hab!“, wenn du gestorben wärest?“
Noch eine Zeitlang redete der Alte härmlich auf das Mädchen ein, dieses verfiel jedoch bald wieder in den früheren Zustand. Später kam es neuerdings zu sich, die hellen Bausen wurden immer länger, und schließlich blieben die Sinne ganz klar. — Nun erzählte das Bursche der Kranken, wie alles gekommen sei. Als Luise hörte, daß der Friedl für sie das Leben erwogt und sie auf den Armen aus dem Feuer getragen habe, da ging eine tiefe Erregung durch ihr ganzes Wesen. Sie fragte mit den Augen nach dem Sonnenleiter. Man rief den Friedl herein. Das stumme Mädchen langte nach dessen Händen und drückte sie heftig. Wie es aber mit seinen scharfen Augen den schmerzlichen Zug an dem Antlitz des jungen Mannes erblickte, fing es an, heftig zu weinen und konnte nur durch das sanfte Zureden des Bursche gestopft werden.
Gegen Ende der Woche erlitten nochmals der Barret von Niederwald zum Besuche der Kranken. Zu seiner Freude konnte er feststellen, daß an dem Aufkommen des Mädchens nicht mehr zu zweifeln war. Ehe er fortlag, bat er den Geierlepp, ihn eine Strecke Weges zu begleiten. Hinter blickend und trotzig folgte der Alte dem Seelsopter, ohne ein Wort zu reden. Draußen am Waldes blieb der Barret stehen, schaute den Sepp durchdringend an und sagte dann unvermittelt:
„Du, daß auf, ich will dir etwas erzählen... Vor circa vierundzwanzig Jahren wurde in Norwegen in Fierudal drüben ein Mädchen auf den Namen Aloisia getauft, das hatte als Mutter die Gertrud Hochwald — so steht's in dortigen Taufbuch.“
Mit wissenden Augen maß der Alte den Barret; einen Augenblick schenkte er, als ob er sich auf den Priester stützen wolle, dann bändigte er seine Aufregung und sagte höflich:
„Habt Ihr das richtig ausgesprochen? Ich hätte nicht geglaubt, daß die Weltliche so zuverlässig wären.“
„Sepp, aus Neugier bin ich der Sache keineswegs nachgegangen, sondern ich mußte von Ant-

wegen Nachforschungen anstellen“, erwiderte der Sepp: „doch höre weiter.“ — Graf Sallburg ist der Vater des Kindes.“
„Stehst das auch irgendwo geschrieben?“
„Nein. Aber der Graf selber erklärt es, und er will seine Vaterrechte geltend machen.“
„Seine Rechte?“ Seine Vaterrechte — ha — er besitzt keine.“ kreischte der Greis in wildem Lobendem Jota. „Das Kind hat keinen Vater und braucht keinen. Ich bin ihm Vater und alles. Der Lump soll beweisen, daß er ein Recht hat!“
„Verteich' mich wohl.“ befragte der Priester: „eigentliche Rechte hat der Graf allerdings nicht, und er will auch keine erzwingen. Bloß einen göttlichen Ausgleich sucht er. Er möchte das Kind einmal sehen und ihm etwas Nützlich antun.“
„Das Kind geht ihm nichts an, gar nichts; wenn er sich bilden läßt und dem Mädchen nahe tritt, schief' ich ihn nieder, wie einen tollkühnen Hund.“ schrie der Greis in rasender Leidenschaft: „ja, das tu' ich! Er hat schon einmal einen Schuß bekommen — ins Arie glaub' ich — drinnen von einer Jagd im Halbwaldsch, weiß nicht von wem, habaja... Wenn ich einmal schief' dann treff' ich besser.“
Den Barret schauderte. Eine Zeitlang fand er kein Wort, dann sagte er machend:
„Mein lieber Freund, das ist ein unglücklicher Fall, eine schwerwiegende Eindeutschung... Sepp, du wirst auch einmal vor einem Richter stehen und Gnade brauchen.“
„Ja, Gnade, Gnade.“ beulte der Greis: „aber zuerst kommt die Gerechtigkeit!“
„Der Gerechte fällt siebenmal im Tage, heißt es in der Schrift, und wenn der liebe Herrgott mit uns verfahren läßt wie wir miteinander, dann müßte es schlecht, läßt schlecht. Unser Herr nimmt den reuigen Sünder immer wieder in Gnaden auf und sieht mit Wohlgefallen auf den Busfertigen Her. — Dein Widersacher, der Graf Sallburg, hat allerdings schwer geirrt, aber er hat seine Schuld auch tief bereut. Betraten konnte er deine Schwelger nicht, und darum ist er in treuer Erinnerung an sie überhaupt ledig geblieben. Erinnerung an sie er durchzumachen müssen, harte körperliche Leiden hat er still ertragen, alle Bemühungen sind ihm fortgegangen, und nun

hat er keine Seele mehr, die ihm nahe steht. Jetzt in seinen alten Tagen, brennt ihn ein graufames Heimweh nach einem Menschen, der ihm ein bißchen Liebe schenken könnte. Er sehnt sich nach seiner Tochter, möchte sie gern kennen und an ihr sein Unrecht gutmachen.“
„Was? Er will mir das Kind nehmen? Nein, nein, er ist nicht der Vater! Er ist's nicht, ich schwör' darauf!“ lärnte der Greis halb wahnsinnig: „Ich laß das Kind nicht her, um keines Preis!“
„Er will dir's gewiß nicht nehmen, bloß ein bißchen teilhaben möcht' er an dem Kinde und ihm Gutes tun.“
„Das Kind braucht nichts Gutes von ihm, für das Kind sorg' ich, hab' schon so viel. Wenn er einen Teil hat, dann nimmt er mir's ganz. — Nein, er ist nicht der Vater, und das Mädchen geht ihm nichts an! Wenn er kommt, geschähe ihm Unpäß, könnt' ihm das schreiben, ich würd' den Lump nicht sehen.“
„Sepp, dein Herz ist härter wie Kieselstein. Aber merk' dir, dem Geierlepp, dem Unterthänigen widersteht Graf Schallburg, du hängst nicht von ganser Seele an deinem Schwelgerkind und willst es einzig für dich haben. Der liebe Gott kann dir's zu jeder Stunde nehmen. — Wie nahe ist es dem Mädchen leiblich beim Brande gegangen! Am Ende ist eine Strafe für deinen Haß gewesen oder ein Deiner vom Himmel, daß du das Kind nicht lange haben sollst, wenn du nicht verzehst... Und das Kind ist stumm. Weißt du, was das sagen will? Welche Qual, welcher Jammer, kein Wort reden zu können! Sepp, wenn du mit deinem grimmigen Haß vielleicht gar schuld wärest an dem Tode des Kindes! Wenn das Kind demnetwegen leiden müßte! Gottes Wege und Gottes Strafen sind unerschöpflich.“
„Huuu — was sagst du, Barret?“ höhnte der Greis: „nein, es ist nicht möglich, gar nicht zu denken, so grausam ist Gott nicht. Das Kind, die Luise, kann nichts dafür, sie ist unschuldig und unschuldig wie ein Engel.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Papst spart, unterschätzte Feldherr und Kriegsministerin der Kaiserin

weisen Formen und Gradien bringen wird, wie...

würden schon dafür gesorgt haben, daß alles...

melden, daß in der Nähe von Berlin zwei...

und Kartoffeln vorzuziehen zu werden. Die Abord-

Kriegs- und Friedensreden

Kriegsreden verdrängen sich immer leicht Behör-

Aus aller Welt

Mainz. Die Tochter eines Kaufmanns in...

Die deutsche Verteidigung

Genf, 13. Aug. Eine Havasnote enthält...

Aus der Provinz

Frankfurt a. M., 12. August. (Anst.)

Ein weiser Politiker

Einer der maßgebenden politischen Führer...

Die deutsche Verteidigung

Genf, 13. Aug. Eine Havasnote enthält...

Die deutsche Verteidigung

Genf, 13. Aug. Eine Havasnote enthält...

Die deutsche Verteidigung

Genf, 13. Aug. Eine Havasnote enthält...

Letzte Nachrichten

Kohlennot und U-Bootkrieg

Die deutsche Verteidigung

Die deutsche Verteidigung

Die deutsche Verteidigung

weiden, Städten und Industriellen Betrieben mit ...

der sich auf Urlaub befindet, mußte wegen der ...

Weinbau

Das Weinlesegesetz

Berlin, 12. Aug. (W. N.) In der heutigen ...

Aus Wiesbaden

Rassische Genossenschaft für den Schwarzhandel

Die endgültige Gründung der Rassistischen ...

Einbruchdiebstahl und unerlaubter Enternung ...

Neuenhain i. L., 11. Aug. Für den Winter ...

Königsstein, 12. Aug. Nach der gestern ...

Jffenbach, 10. Aug. Ueber einen nächtlichen ...

Wiesbaden, den 31. Juli 1918. Der Oberbürgermeister.

Verkauf von Kartoffeln

Ab Dienstag, den 13. August und folgende ...

Wiesbaden, den 12. August 1918. Der Magistrat.

Zur Bekämpfung der Felddiebstähle

ist eine verschärfte Ueberwachung der Feldmarkung ...

Das Betreten der Felder und Feldwege ...

Mobilienversteigerung

Mittwoch, 14. u. Donnerstag, 15. August, ...

3 Bodestadtstraße 3 (Nähe der Parkstraße)

Empfehlung!

Schälen und Bearbeiten von Getreide und Hafer.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter

Kammer-Lichtspiele

Moderne intime Lichtspielbühne

Für unser Theater

ein gut geschultes Quartett

Residenz-Theater

Wien, den 13. August 1918, nachmittags 4 Uhr:

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Kurhaus zu Wiesbaden.

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters

Abraham Decht in Limburg, Karl Bidel in Hosenburg

Obst- und Gemüsernte im Regierungsbezirk Wiesbaden

Eine Mitteilung der Zentralstelle für Obst- und Gemüsernte

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

Die Erntebestände im Regierungsbezirk Wiesbaden

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

ausarten erster Klasse und für die dritte Klasse

halbe halbe Klassen, bei Benutzung von Personen

Laurens-Cigaretten Wiesbaden

S. GUTTMANN Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

Vergößerungen nach jed. Klein. Bilde oder aus jed. Gruppenbild